

# Stolper Post

**Tageszeitung  
für Stadt und Land**



**Amtliches  
Anzeigen-Blatt**

Die „Stolper Post“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt für den Monat 75 Pfennig; durch die Post bezogen 80 Pfennig ausschließlich Bestellgeld. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 7-gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Pfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 25% Nachlaß; die 3-gespaltene Kellamezeile 60 Pfennig. Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr des Erscheinungstages.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nummer 255

Stolp, Montag, den 31. Oktober 1927

51. Jahrgang

## Tanger-Kundgebung Mussolinis.

Ein italienisches Geschwader vor Tanger.

Mussolini, der sich in letzter Zeit mit außenpolitischen Kundgebungen ziemlich zurückgehalten hatte, macht wieder einmal von sich reden. Als Protest gegen die spanisch-französischen Tangerverhandlungen hat er ein italienisches Geschwader von drei Schiffen unter dem Befehl des Prinzen Udine nach Tanger geschickt, und damit sein Zweifel über die Bedeutung dieses Schrittes bestehen kann, erhielt die „Times“ aus Tanger eine von der italienischen Regierung autorisierte Erklärung, in der es heißt:

Die Stellung Italiens als größte Mittelmeeremacht und die Tatsache, daß seine Bevölkerung jedes Jahr um eine halbe Million zunimmt, macht es erforderlich, daß die italienische Regierung bei jeder in irgend einer Weise die Küsten des Mittelmeeres berührenden Neuregelung größte Aufmerksamkeit zeigt. Insbesondere ist dies notwendig, wenn es sich wie bei der Tangerfrage um den Zugang zum Mittelmeer handelt.

Die weitgehende Aenderung des Status von Tanger vom Jahre 1923 ist ohne Mitwirkung der italienischen Regierung zustande gekommen und ohne ihre Zustimmung durchgeführt worden. Die italienische Regierung hat daher niemals den internationalen Status Tangers anerkannt. Der Besuch eines italienischen Geschwaders unter dem Befehl des Prinzen Udine ist jetzt, wo in Paris zwischen der französischen und der spanischen Regierung Verhandlungen über die Tangerfrage eröffnet werden sollen, eine Erinnerung daran, daß die italienische Regierung ihre Politik der Nichtanerkennung des bestehenden Status aufrechterhält und keine Regelung dieser Frage annehmen wird, die ohne ihre Mitwirkung zustande gekommen ist.

Die italienische Regierung ist bereit und wünscht in Uebereinstimmung mit den Regierungen der anderen Mächte an der endgültigen Regelung der Tangerfrage mitzuwirken. Es muß jedoch betont werden, daß eine solche Mitwirkung nur möglich ist, wenn Italien auf einer zu diesem Zwecke stattfindenden Konferenz gleichberechtigt mit anderen Mächten vertreten ist.

Entrüstung in Paris.

In Paris hat der Schritt Mussolinis wie eine Bombe eingeschlagen. „Petit Parisien“ hebt hervor, daß der Prinz von Udine die Uniform eines Generals der faschistischen Miliz angelegt habe. Auch die meisten offiziellen Persönlichkeiten seien im traditionellen Schwarzkleid erschienen. Der Prinz habe sich auch nicht geschämt, in einer Presseerklärung rühmde Angaben zu machen, daß die italienische Flottenmonstration dazu dienen solle, die italienischen Ansprüche auf Tanger wieder lebhaft in Erinnerung zu bringen.

Die Linkspresse, vor allem der „Populaire“ und das „Cevre“, erklärt rühmde, daß die italienische Demonstration durchaus den gleichen Charakter habe wie die Tangermonstration des deutschen Kaisers. „Diese italienische Flottenumgebung — erklärt der „Populaire“ weiter — ist eine der unfreundlichsten Handlungen gegen Frankreich, die Mussolini bisher begangen hat. Sie soll dazu dienen, mit Eklat darauf aufmerksam zu machen, daß Italien immer noch nicht mit dem internationalen Tangerstatut einverstanden ist.“

## Für den großdeutschen Gedanken.

Eine Rede des Reichsinnenministers auf der Schulungsstagung der Studentenschaft.

Anlässlich der Schulungsstagung der Deutschen Studentenschaft fand im Deutschen Theater eine Festvorstellung statt, die Ansprachen des Reichsministers von Reubell und des thüringischen Staatspräsidenten von Leutheuser brachte. Den Abschluss der Festvorstellung bildete eine Aufführung des Schillerschen „Don Carlos“. Der Sonntag brachte zwei Referate, in denen die Stellung der Studentenschaft zum Staate behandelt wurde.

Reichsminister von Reubell

erinnerte zu Beginn seiner Rede u. a. an die Ehrung der Gefallenen in Würzburg, und ging dann zu Gegenwartstragen über, wobei er betonte, die jetzige Tagung bedeute ein Bekenntnis zum großdeutschen Staatsgedanken, welcher erwachsen werde auf der gesunden Grundlage geschichtlich gewordenen Föderalismus. Wenn die Studentenschaft, so schloß der Minister, leitet von den Professoren, Vorarbeit leistet, und die weitesten Schichten unseres Volkes, wird sich unsere Sehnsucht, wenn vielleicht auch in fernster Zukunft, aber doch nach einer weiteren und größeren Ausgestaltung unseres Vaterlandes erfüllen.

## Für einen Freistaat Südtirol.

Berlin, 28. Oktober. G. B. Shaw schreibt im „Manchester Guardian“: Mussolini habe lediglich einen Mißerfolg er-

litten. Es sei ihm nicht gegliückt, Deutsch-Südtirol in Italien einzugliedern. Er werde Tirol zu einem Freistaat machen müssen, wie Südtirol, mit den Rechten eines italienischen Dominions. Je eher sich Mussolini darüber klar werde, daß er in Tirol nicht inszenieren darf, die Unterdrückungsarbeit zu leisten, die die Engländer nicht in Irland hätten leisten können, um so besser. Mussolini werde sich auch davor hüten müssen, wenn er einst sterbe, daß sein Nachfolger nicht aus der Prätorianer-Garde des Diktators gewählt würde. Man könne das Regime von Mussolini aber nicht dadurch aus der Welt schaffen, indem man auf die Anschläge gegen Amendola und Matteotti Bezug nehme, ebenso wenig wie man den amerikanischen Staat Massachusetts beseitige, indem man an das Schicksal Saccos und Vanzetti erinnere, oder Deutschland durch Erwähnung der „Edith Cavell“ oder der „Lusitania“, oder England durch die Aufzählung der Grausamkeiten in Irland.

## Das Kattowitzer Parlament aufgelöst.

Unterdrückungsmaßnahmen gegen die deutsche Mehrheit. Der polnische Wojewodschaftsrat für Ostoberschlesien hat die Stadtverordnetenversammlung von Kattowitz aufgelöst und für die weitere Verwaltung der Stadt eine Kommission gebildet, deren Zusammensetzung als eine Herausforderung der deutschen Mehrheit angesehen werden muß.

Die Auflösung der im November 1926 gewählten Stadtverordnetenversammlung in Kattowitz kommt nicht überraschend. Im September kam es zwischen den deutschen Parteien, die 34 Sitze inne hatten, und den polnischen, die über 26 Mandate verfügten, zu einem von den Polen herausgeforderten Konflikt, in dessen weiterem Verlaufe die deutschen Parteien jede weitere Mitarbeit ablehnten. Die Auflösung stellt somit einen erneuten Unterdrückungsversuch gegen die deutsche Mehrheit in Kattowitz dar, und will die Ausschaltung der Deutschen von allen kommunalen Angelegenheiten erzwingen.

An Stelle der aufgelösten Stadtverordnetenversammlung tritt eine sogenannte kommissarische Stadtverordnetenversammlung, der zehn Polen und nur fünf Deutsche angehören sollen. Diese Sitzverteilung steht mit den tatsächlichen Stimmverhältnissen in Kattowitz in einem krassen Widerspruch.

Wie deutsche Zeitungen aus Tarnowitz melden, soll auch die Tarnowitzer Stadtverordnetenversammlung aufgelöst werden. Gegenwärtig hat die Stadtverordnetenversammlung eine deutsche Mehrheit, doch wollen die polnischen Parteien nicht mehr mitarbeiten, weil der von ihnen vorgeschlagene Bürgermeister von den deutschen Parteien abgelehnt worden ist. Die Polen wollen nun die Auflösung der Stadtverordnetenversammlung beantragen.

## Bratiano droht mit der Republik.

Fund einer Proklamation Carols bei Manoilescu. Nach den letzten Meldungen hat sich die Lage in Rumänien noch verschärft. Bei dem verhafteten Unterstaatssekretär Manoilescu ist eine Proklamation Carols gefunden worden, in der es heißt, der frühere Kronprinz Carol werde in Kürze den Thron besteigen. Ministerpräsident Bratiano hat nunmehr Carol wissen lassen, er werde seiner Rückkehr mit schärfsten Maßnahmen begegnen. Kehre Carol trotzdem zurück, würde er damit die Dynastie in Frage stellen.

Carol will warten.

Prinz Carol erklärte französischen Journalisten gegenüber: „Meine in Rumänien beschlagene Proklamation“ ist nur eine Antwort auf eine von der Nationalen Bauernpartei an mich ergangene Befragung. Ich habe lange damit gehögert, gut drei Monate. Die Antwort, die ich erteilt habe, hat Staatssekretär Manoilescu überbracht. Man beschuldigt ihn jetzt des Hochverrats und sperrt ihn in ein Militärgefängnis. Ich habe keine Erregung hervorgerufen. Ich warte, bis meine Stunde geschlagen hat, und diese Stunde wird eines Tages schlagen.“

## Erfolg der chinesischen Nordtruppen.

Peking, 29. Oktober. Der Kampf Tschangtschuan gegen die Südruppen ist erfolgreich verlaufen. Tschangtschuan will über 1500 Gefangene gemacht und Geschütze und vier Panzerautos erobert haben. Die Panzerautos sollen sonjerrussische Besatzungen geführt haben, die bereits dem Kriegsgericht übergeben wurden. Marschall Tschangtschuan seit ebenfalls Siege an allen Fronten. Der Kampf mit General Feng scheint seinem Ende entgegenzugehen. Feng dürfte sich voraussichtlich nach der Mongolei zurückziehen. Wie es heißt, will er in Noshan neue Unterstützung suchen.

Der hiesige japanische Gesandte hatte gestern mit Tschangtschuan eine Unterredung über den japanisch-chinesischen Handelsvertrag. Im November soll in Peking eine neue Konferenz der japanischen Komjuti einberufen werden.

## Wofür kämpft der Reichslandbund?

Außerordentliche Tagung des Hannoverschen Landbundes in Nelszen. — Eine Rede Hepps.

Nelszen, 29. Oktober. In der heute hier zusammengetretenen außerordentlichen Versammlung des Hannoverschen Landbundes sprach u. a. der Präsident des Reichslandbundes, Reichstagsabgeordneter Hepp, über das Thema „Wofür kämpft der Reichslandbund?“. Der Redner führte u. a. aus:

Das Schicksal der Landwirtschaft entscheide über die Zukunft von Wirtschaft und Nation. Die Lage der Landwirtschaft sei selten so ernst gewesen wie heute, wo sich die Landwirtschaft in einem Verschuldungsprozess befinde, der zur Katastrophe führen müsse, wenn nicht durchgreifende Maßnahmen zur Ausführung gelangten. Die heutige Lage der Landwirtschaft verlange gebieterisch, daß neuer Kredit nur dann gewährt werden dürfe, wenn die Wirtschaft ihn tragen könne und seine Verzinsung und Amortisation sichergestellt sei. Der Redner wies auf den für die Landwirte unerträglichen Druck der augenblicklichen Rückzahlungsverpflichtungen hin und betonte, daß die jetzt einsetzende Lohn- und Gehaltsbewilligung sich auch in der Preisbildung für landwirtschaftliche Produktionsmittel bemerkbar mache und so eine neue Anspannung für die Landwirtschaft bedeute.

Der Redner kam zu dem Schluß, daß im Vorberdrunde die Befriedigung der Bedürfnisse der Gesamtwirtschaft stehe, deren stärkste und nachhaltigste Grundlage in einer gesunden Landwirtschaft zu finden sei.

## Stahlhelm und Rotfront.

Berlin, 29. Oktober. Im Preussischen Landtag hat die deutschnationale Landtagsfraktion folgende Anfrage eingebracht:

„Der Rote Frontkämpferbund hatte den Tag des achtzigsten Geburtstages des Herrn Reichspräsidenten gewählt, um in Hoyerwolda (Oberlausitz) ein Gantreffen abzuhalten. Da dieses rote Gantreffen trotz dringender Vorstellungen für diesen Tag nicht verboten wurde, mußte es zu Zusammenstößen kommen. Diese werden ihre gerichtliche Erledigung finden. Bezeichnend ist es aber, daß die Polizeiverwaltung in Hoyerwolda den dortigen Mitgliedern des Stahlhelms verbot, am 2. Oktober ihre Stahlhelmsabzeichen zu tragen, weil das Tragen dieses Abzeichens eine Herausforderung gegen die Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes sei (!). Ein Stahlhelmmitglied wurde auch auf der Polizeiwache aufgefordert, das Stahlhelmsabzeichen abzulegen. Während also die Rotfrontkämpfer in voller Uniform demonstrieren konnten, war es den Stahlhelmmitgliedern verboten, am Ehrentage ihres Ehrenmitgliedes ihre Abzeichen zu zeigen.“

Das Staatsministerium wird gefragt:

1. Wird das Polizeiverbot gebilligt?
2. Ist das Tragen des Stahlhelmsabzeichens am Geburtstag des Herrn Reichspräsidenten oder ist ein Gantreffen des Roten Frontkämpferbundes an diesem Tage eine Herausforderung?
3. Billigt das Staatsministerium das Stattfindenlassen eines roten Gantreffens an diesem Festtage des ganzen deutschführenden Volkes?“

## Kennzeichnung des Reichsbanners.

Wie dem F. D. N. J. geschrieben wird, hat der Landrat des Kreises Rees, Dr. Schnemann, der der Zentrumspartei angehört, dem Reichsbanner Befehl auf eine Einladung eine Antwort gegeben, die dem Inhalt und der Form nach als Musterbeispiel wirklich würdiger Staatsauffassung dienen kann. Sie ist in einer niederrheinischen Lokalzeitung veröffentlicht und daher kein Geheimnis mehr. Zu Eingang des Schreibens betont Landrat Dr. Schnemann, daß von der schwarz-weiß-roten Seite in dortiger Gegend alles getan sei, was dem Frieden in der Flagenfrage dienen könne. Er fährt dann wörtlich fort:

„Umgekehrt ergibt sich die offizielle Festschrift des Reichsbannerortsvereins Befehl zur heutigen Feier in derart maßlosen Neußerungen, daß damit der ruhigen Weiterentwicklung unseres Volkes und damit der Sache der Reichsflagge selbst schwerer Schaden erwächst. Sie erklären in Ihrer Festschrift, daß Sie die „Macht an sich reißen wollen“, Sie schmähen darin das alte deutsche Volkstheer und werfen ihm „Sabotageverbrechen“ vor, obwohl Sie, wenn Sie Soldat gewesen sind, wissen mußten, daß nirgendwo selbständiges Handeln und Verantwortungsfreudigkeit so eindringlich gepredigt wurde, wie im alten deutschen Heere; Sie haben die Stirn, die „Macht an Rhein“ gegen die Feinde im Innern, also gegen deutsche Volksgenossen, aufzurufen. Auf diesem Wege kann ich Ihnen nicht folgen. Auch verspüre ich keine Lust, mich und die übrigen Beamten der Reichs-, Staats- und Kommunalverwaltung wiederum den Verunglimpfungen auszufehen, denen sie auf Ihrem vorjährigen Kreistreffen und auf der Versammlung

am 1. August d. J. durch den Vorsitzenden Ihrer Ortsgruppe ausgesetzt waren. Nur eine ruhige Entwicklung kann der Reichsflagge Schwarz-rot-gold zu ihrem verfassungsmäßigen Recht verhelfen, und diese ruhige Entwicklung hat das Vorgehen Ihrer Ortsgruppe empfindlich gestört."

## Der Deutsche Städtetag und die Presse.

Berlin, 28. Oktober. Im Städtischen Haus fand heute ein Empfang der in- und ausländischen Presse statt, zu dem Dr. Müller, der Präsident des Deutschen Städtetages, geladen hatte. In seiner Begrüßung dankte er der Presse zunächst für die wirkungsvolle Unterstützung bei der Auswertung der Magdeburger Tagung des Städtetages. Danach behandelte er das Problem der sozialen Erziehung des Bürgers, der mit Hilfe der Presse dazu angehalten werden soll, in freiwilliger Betätigung der Volksgemeinschaft zu dienen. Er schloß mit dem Wunsch, daß die guten Beziehungen, die sich gerade in der letzten Zeit zwischen Presse und Selbstverwaltung herausgebildet haben, dauernden Bestand behielten.

Oberbürgermeister Scharnaag (München) behandelte in Anknüpfung an seinen Besuch in Amerika im Jahre 1926 die Entwicklung der Gemeinden in der Alten und in der Neuen Welt.

Oberbürgermeister Dr. Adernann (Stettin) hielt eine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Rede, in der er die Bedeutung der Grundsteuer unterfrieht und darauf hinwies, daß England seinen Steuerbedarf überwiegend durch diese Steuer deckt. Zum Schluß brachte er ein Hoch auf die Freiheit der Presse und die Selbstverwaltung aus.

An der Veranstaltung nahmen zahlreiche Oberbürgermeister und Bürgermeister deutscher Städte teil.

## Zum Untergang der „Masafda“

Nach immer Ungewißheit über die Zahl der Opfer.

London, 29. Oktober. Nach den bisher verfügbaren Berichten sind bis gestern in den südamerikanischen Häfen rund 935 Gerettete der „Masafda“ gelandet worden und zwar von dem Dampfer „Alhena“ in Rio de Janeiro 531, von der „Formosa“ in Rio de Janeiro 353, von dem Dampfer „Pera“ in Rio de Janeiro zwei, von der „Rosetti“ in Bahia 27 und von der „Mosella“ in Bahia 22, zusammen 935. Nach einer anderen Meldung beträgt die bisher authentisch festgestellte Zahl der Geretteten 932, jedoch neben fünf als tot gemeldeten Personen 319 bzw. 324 Personen noch als vermisst zu gelten haben. Nach einem Reuter-Telegramm aus Rio de Janeiro verteilten sich die Geretteten an Bord der „Alhena“ wie folgt: erste Klasse 10, zweite Klasse 27, dritte Klasse 345, Besatzung 149. Ein Lloyd-Telegramm besagt indessen, daß 170 von den 531 Geretteten Mitglieder der Besatzung wären. Das gleiche Lloyd-Telegramm bestätigt, daß der französische Dampfer „Formosa“ in Rio de Janeiro mit 353 Geretteten ankam, während private Pressemeldungen die Zahl mit 380 angeben.

Direktor Volksth aus Hamburg errettet.

Neuhort, 29. Oktober. Nach hier eingetroffenen Meldungen hat der von dem Dampfer „Formosa“ bei dem Untergang der „Prinzipessa Masafda“ gerettete Direktor Volksth des Tierparks Hagenbeck aus Hamburg erklärt, daß der Kapitän des „Prinzipessa Masafda“ für den Untergang des Schiffes verantwortlich sei, da er weitergefahren sei, obwohl die „Prinzipessa Masafda“ schon von Barcelona an mit großen Maschinenstörungen zu kämpfen hatte. Der Kapitän soll angeblich Selbstmord begangen haben.

Keine deutsche Post auf der „Masafda“.

Das Reichspostministerium teilt mit: In dem im Sommer herausgegebenen Dampferfahrplan der Navigazione Generale Italiana war die „Prinzipessa Masafda“ zwar mit ihrem richtigen Abfahrtsstage (11. Oktober) aufgeführt. Die monatliche Mitteilung der Postdirektion in Genua an das Reichspostministerium über Fahrplanänderungen enthielt aber am 19. September die (irrig!) Angabe, daß sowohl der „Conte Verde“ (vom Lloyd Sabauda) als auch die „Prinzipessa Masafda“ (von der Nav. Gen. Ital. Genua am 6. Oktober verlasten würden. Der „Monte Verde“ läuft schneller als die „Prinzipessa Masafda“; seine Ueberfahrt nach Südamerika dauert in der Regel 3 Tage weniger. Infolgedessen sah das Stabsbureau des Reichspostministeriums in der Postdampferliste für Oktober die „Prinzipessa Masafda“ nicht vor und der Dampfer fiel damit für die Beförderung der deutschen Post im allgemeinen aus.

## Vermischtes.

Schiffe in Seenot. Mehrere Schiffe wurden gestern nacht während eines Unwetters an die englische Küste geworfen. Es sind Rettungsampfer ausgelassen, um einem in Seenot befindlichen spanischen Petroleumdampfer, der Hilfe rufe ausgesandt hat, beizustehen. — Kurz nach Mitternacht sind von dem italienischen Dampfer „Labor“ S.D.S. Rufe gehört worden. Der Dampfer, der Schraubenbruch erlitten hat, befindet sich etwa 100 Meilen südlich vom Kantudet-Feuerschiff. — Der Dampfer „Volendam“ nahm während des in der vergangenen Nacht wütenden Sturmes 35 Meilen von der Insel Bermuda entfernt zehn ausgehungerte und erschöpfte Männer an Bord, die in einem kleinen offenen Boot auf dem Meere trieben. Seit dem 2. Oktober, dem Tage, an dem ihr Schiff, ein amerikanischer Schoner, unterging, hatten sie vergeblich versucht, nach der Insel Bermuda zu gelangen.

## Volk und Kirche.

Eine rückschauende Betrachtung zur Provinzialsynode.

Von Pastor Ludz, Stettin.

Wenn in der gegenwärtigen Notzeit des deutschen Volkes eine Provinzialsynode zu schrittweiser Beratung zusammentritt, so erwartet man von ihr als der Trägerin der kirchlichen Souveränität in einer Provinz, daß sie sich in den großen Fragen des völkischen Lebens als führend erweist und Wege aufzeigt, die zu einer Neugestaltung des deutschen Volkstums helfen können. Dieser Aufgabe ist die zweite Tagung der 17. ordentlichen pommerischen Provinzialsynode gerecht geworden.

Sie hat das eine Problem immer wieder herausgestellt, welches für Volk und Kirche gegenwärtig das brennendste ist, das Arbeiterproblem.

Sie hat es wiederholt klar und deutlich zum Ausdruck gebracht, daß ohne die Gewinnung und Mitwirkung der Arbeiterschaft der Aufbau eines lebendigen Volkstums eine Unmöglichkeit bleibt. Wie aber sind die Arbeiter zu gewinnen? Nur dadurch, daß sie es fühlen, daß sie unsere Kameraden und Brüder sind. Nur dadurch, daß wir ihre Sorgen, Nöte und berechtigten Forderungen zu den unsrigen machen.

Nur dadurch, daß wir die arbeitslos Gewordenen besonders feilsamerisch betreuen. Mit dieser helfenden, aus sozialem Verantwortungsgesühl geborenen Liebe muß die Heranziehung der Arbeiterschaft zu positiver Mitarbeit an den Aufgaben der Kirche in Hand gehen. Nur so wird die Arbeiterschaft dem Schlagwort und der Verheißung entwunden und aus der rein negativen Einstellung gegen die Kirche für ein lebendiges Mitschaffen an der Form der Kirche gewonnen werden.

Die stärksten Kräfte eines Volkes liegen in seiner Sitten. Die Kirche als die Hüterin des geschichtlich Gewordenen hat die Pflicht, über der Pflege der Sitten zu wachen. Dieser Pflicht wird sie besonders da nachkommen müssen, wo es sich, wie bei der Heiligung des Sonntags, um eine für Kirche und Volk in gleicher Weise lebenswichtige Frage handelt. Mit der fortschreitenden Technisierung und Mechanisierung des modernen Lebens ist auch der Sonntag immer mehr zu einem „Vertriebsstag“ geworden, der die müden, abgeheften Menschen des Alltags in einen bunten Wirbel von Vergnügungen, Genüssen und Zerstreuungen stürzt. Wir brauchen aber für unsere harte Zeit, die dem inneren und äußeren Wiederaufbau des deutschen Volkes gilt, Menschen der Sammlung und der Tiefe und darum den Sonntag als den ruhenden Pol in der Erscheinungen. So gesehen, wird die

Sonntagsfrage zu einer Kulturfrage

erster Ordnung, die nur durch die Kirche gelöst werden kann. Es ist erfreulich, daß die Pommerische Provinzialsynode hierzu mahnend ihre Stimme erhoben und praktische Vorschläge zur Ueberwindung der Sonntagsnot gemacht hat.

Neues Volk kann nur werden aus einer Jugend. Aus einer Jugend, die sich mit ihrem Besten gebunden weiß an das Geheimnis des Göttlichen. Erst aus dieser Bindung wachsen der Jugend die Kräfte, die unser Volk so bitter nötig hat: Der Wille und die Fähigkeit zum selbstlosen Dienst an der Volksgemeinschaft und der Glaube an einen ewigen Sinn der Weltarbeit, die uns aufgetragen ist. Daß unsere Jugend zu erziehen werde, dafür weiß sich die Kirche in erster Linie verantwortlich, weil sie allein die Werte zu vermitteln vermag, nach der die Jugend sich sehnt. Deshalb fordert sie die evangelische Schule, deshalb setzt sie sich ein für die evangelische Lebenskunde in der Berufsschule, deshalb erstrebt sie die Einrichtung evangelischer Volkshochschulen zur Heranbildung evangelischer Führerpersonalisten. Das evangelische Kirchenvolk Pommerns wird es der Pommerischen Provinzialsynode danken, daß sie die Kulturbelange der evangelischen Kirche zielbewußt vertreten und einen evangelischen Kulturwillen deutlich offenbart hat.

Freilich alle soziale und kulturelle Arbeit der Kirche findet immer wieder ihren

Mittelpunkt in der Wortverkündigung.

Daß das Wort zeitgemäß verkündet werde, daß neue Formen des Gottesdienstes gesucht und moderne künstlerische Bestrebungen mehr als bisher in den Dienst der Kirche gestellt werden, dafür hat auch die Pommerische Provinzialsynode in ihren Verhandlungen sich wiederholt eingesetzt.

Ein Wille zur Mission des alltäglichen und öffentlichen Lebens muß die Pommerische Kirche wieder durchströmen, wenn anders sie ihre Aufgabe erfüllen will, Volk und Masse in Bewegung zu setzen. Um diese Bewegungen wirksam zu machen, bedarf die Kirche eines einheitlichen, geschlossenen Vorgehens. Dogmatische und kirchenpolitische Sonderwünsche und Sonderbestrebungen müssen angesichts der Volksnot für eine wirkliche Volkskirche völlig zurücktreten. Dieser Geist ist auf der letzten Tagung der Provinzialsynode erfreulich zum Ausdruck gekommen. So darf gesagt werden: Die Provinzialsynode hat sich ihrer Verantwortung und ihrer Führerschaft würdig erwiesen. Denn sie hat die Zeichen der Zeit erkannt, hat für das kirchliche Leben der Provinz neue Impulse vermittelt und hat die Wege gewiesen, auf denen Volkskirche und Volksgemeinschaft werden können.

## Stadt. Kreis. Provinz.

### Reformationsfest

Es gibt wohl kein Volk und keine Kirche, die ein so kraftvolles Lied hervorgebracht hat, wie es das Schutz- und Trutstlied Luthers „Ein feste Burg ist unser Gott!“ ist. Der Held von Wittenberg und Worms hat es uns aus seinem reinen Schatz geistigen Erbes geschenkt. Als er seine Bußsätze am 31. Oktober 1517 an die Schloßkirche zu Wittenberg schlug, da wurden bald viele Tausende davon erfasst und bis ins Innerste bewegt. Nicht Ablasszettel und Opfergaben können uns Erlösung bieten, sondern nur die Gnade Gottes in Christo Jesu. Der Tag der Erinnerung soll gleiche Segnungen für uns erschließen. Die Reformation der Herzen soll angebahnt werden. Wir sollen in Buße und Vertrauen auf Christi Werk und Wort uns zu Gott kehren. Die Kirche der Gegenwart braucht immer wieder solche lebendige Persönlichkeiten.

Aus Anlaß des Reformationsfestes fiel heute der Unterricht in den Schulen aus und nahmen die oberen Klassen geschlossen an den Festgottesdiensten teil.

### Der Dessenlichkeit zur Beurteilung unterbreitet!

Vor einiger Zeit hatte bekanntlich der Arbeiter Friedrich Treptow hier selbst den Magistrat und speziell ein Mitglied der Baukommission durch die Behauptung beleidigt, wor von diesem Mitgliede der Baukommission das Bauholz kaufe, erhalte auch leicht eine Hauszinssteuerhypothek. In diese Angelegenheit griff auch die sozialdemokratische Zeitung „Der Grenzboten“ ein, indem sie Angriffe auf den Magistrat veröffentlichte, es aber ablehnte, ihr zugesandte Richtigstellungen des Magistrats zu bringen. Der Magistrat bittet uns nun, zur Unterrichtung der Dessenlichkeit folgende, den Sachverhalt darstellende Erklärung zum Abdruck zu bringen:

Am 29. September 1927 brachte der „Grenzboten“ einen Artikel „Lächerlicher Prozeß mit Freispruch“, in dem dem Magistrat vorgeworfen wurde, daß er gegen den Arbeiter Friedrich Treptow wegen der von ihm ausgesprochenen Beleidigungen keinen Strafantrag gestellt hatte. Der Magistrat sandte darauf dem „Grenzboten“ unter dem 30. September d. J. folgende Berichtigung:

„In Ihrer Nummer vom 29. September 1927 findet sich ein Bericht „Lächerlicher Prozeß mit Freispruch“, in dem gesagt ist, daß die Stadtverwaltung Stolp nicht Strafantrag gegen Treptow gestellt habe. Dies ist unrichtig. Der Magistrat hat unter dem 4. August 1927 Strafantrag gegen Treptow gestellt (I. J. 968-27 der Staatsanwaltschaft Stolp). Treptow hat in seiner verantwortlichen Vernehmung vor dem Amtsgericht hier am 17. September 1927 die Beleidigungen gegen

den Magistrat zurückgenommen. Die Staatsanwaltschaft hat daraufhin bei uns angefragt, ob wir den Strafantrag aufrecht erhalten. Der Magistrat wird hierzu noch Stellung nehmen. Die Verhandlung vom 28. September 1927 hat sich auf diesen Strafantrag nicht bezogen. Ihre Schlussfolgerungen in dem oben bezeichneten Artikel sind also nicht berechtigt. Wir ersuchen Sie, von der vorstehenden Richtigstellung Ihren Lesern Kenntnis zu geben.“

Der Grenzboten brachte diese Berichtigung, aber gleichzeitig einen Zusatz von Treptow, in dem dieser bestritt, seine Beleidigungen gegen uns zurückgenommen zu haben und uns Täuschung der Dessenlichkeit vorwarf. Daraus richteten wir am 6. Oktober 1927 folgendes Schreiben an den „Grenzboten“, in dem wir attennmäßig den Nachweis für die Richtigkeit unserer Behauptung führten:

„In den beiden, das Strafverfahren gegen Treptow betreffenden Artikeln in Nr. 23 Ihres Blattes vom 5. Oktober 1927 eruchen wir ergebenst, nachstehende Richtigstellung zu veröffentlichen: Gegen Treptow ist unterm 4. August 1927 Strafantrag gestellt worden, nachdem wegen seiner Eingabe an den Magistrat vom 24. Juli 1927 und seines Artikels im „Grenzboten“ vom 5. Juli 1927 eine Verurteilung wegen Beleidigung zu erwarten war. Seine früheren Eingaben und Veröffentlichungen waren so gehalten, daß trotz des beleidigenden Inhalts seine Freisprechung auf Grund des Paragr. 193 St. G. B. (Wahrnehmung berechtigter Interessen) mit Sicherheit zu erwarten war. Der Ausgang des auf Antrag des Stadtverordneten Brabant eingeleiteten Strafverfahrens, in dem Treptow auf Grund dieses Paragr. 193 freigesprochen worden ist, obwohl er einen Beweis für seine Behauptung nicht hat erbringen können, läßt erkennen, daß das Verhalten des Magistrats richtig war. In dem auf Antrag des Magistrats eingeleiteten Vorverfahren hat Treptow zu richterlichem Protokoll vom 17. September 1927 erklärt: „Die Schreiben vom 24. 7. 1927 und der Artikel im „Grenzboten“ vom 5. 7. 1927 rühren nicht von mir her. Ich bin mir nicht bewußt, den Magistrat beleidigt zu haben. Eine Beleidigung hat mir vollständig fern gelegen. Ich wollte mit meinem Hauptartikel ein Ziehlingshaus bauen und beantragte dazu nach den Richtlinien der preuß. Regierung vom 2. 7. 26 (S. 2. S. 213) eine Hauszinssteuerhypothek. Diese bekam ich jedoch nicht, trotzdem ich mich wiederholt an den Magistrat wandte. Ich stellte fest, daß größere Häuser Hauszinssteuerhypotheken erhielten, obgleich die Ziehlingsbauten bevorzugt werden sollten. Ich fühlte mich dadurch zurückgestellt und da ich auf meine wiederholten Schreiben an den Magistrat keine befriedigende Antwort bekam, nahm ich an, daß partiell vorzugehen würde und wählte zunächst den Weg in die Presse. Als der Magistrat wieder nichts darauf veranlaßte, schrieb ich den Brief vom 24. 7. 27. Ich brauche dringend eine größere Wohnung, zumal ich jetzt noch Familienzuwachs erhalte, und bin daher durch die Zurückstellung meines Antrages, den ich für sehr dringend halte, erheblich benachteiligt worden. Ich war deshalb sehr verärgert und erregt und habe in dieser Stimmung scharfe Ausdrücke gebraucht, die ich sonst unterlassen hätte. Ich nehme die Ausdrücke, die für den Magistrat beleidigend sind, wie z. B. frech, schamlos, Feigheit usw. zurück und nehme an, daß der Magistrat von einer Strafverfolgung Abstand nehmen wird und damit zufrieden ist.“

v. g. u.

gez. Friedrich Treptow.

gez. Koch.

gez. Petersen“.

Aus dieser Erklärung ergibt sich, daß unsere in Nr. 23 abgedruckte Berichtigung den Sachverhalt richtig wiedergibt, während die Angaben in Treptows „Eingefandt“ in der gleichen Nummer unklar sind und in vollständigem Widerspruch zu seiner eigenen Erklärung vor dem vernehmenden Richter stehen. Der Magistrat hat am 5. Oktober beschlossen, den Strafantrag vom 4. August nicht zurückzunehmen und das Strafverfahren auf das neueste „Eingefandt“ Treptows auszudehnen. Daß der Strafantrag vom 4. August nicht zurückgenommen werden sollte, ist bereits am 30. September, also ehe das neueste „Eingefandt“ dem Magistrat selbst ist noch zu attennmäßig gemacht worden. In der Sache selbst ist noch zu bemerken, daß das Verfahren des Magistrats — wie vom Regierungspräsidenten in Köslin und vom Wohlfahrtsministerium anerkannt worden ist — den ministeriellen Richtlinien in jeder Richtung entspricht.“

Von dieser Richtigstellung seinen Lesern Kenntnis zu geben, hat der „Grenzboten“, der übrigens antilich Nachrichtenblatt der Stadt Stolp ist, bisher nicht für nötig befunden, obwohl der Magistrat ihn noch einmal darum gebeten hatte. Es ist zuzugeben, daß die vorstehende Richtigstellung den Lesern einer prägnanten Berichtigung überfordert. Eine prägnante Richtigstellung ist aber in der Regel für den Leser unverständlich. Ob der „Grenzboten“ die Berichtigung ganz oder abgelehnt hätte, wäre eine Nebenfrage gewesen. Nebenfalls war es mit dem Begriff Loyalität u. S. nicht vereinbar, wenn der „Grenzboten“ dadurch, daß er Treptow das letzte Wort ließ, bei seinen Lesern den Eindruck erweckt hätte, daß der Magistrat die Unwahrheit gesagt habe, wenn ihm der Nachweis dafür, daß im Gegenteil Treptow die Unwahrheit gesagt hatte, attennmäßig angeboten würde. Der Magistrat sieht sich daher gezwungen, die breite Dessenlichkeit der Stadt Stolp durch diese Notiz über den wahren Sachverhalt zu unterrichten.“

### Ein Reinfall übler Gesinnungsschnüffel.

Im Preussischen Landtag ist folgende kleine Anfrage des Abgeordneten v. Rohr (Deutschnationale Volkspartei) eingegangen:

„Die republikanische Beschwerdestelle hat am 6. September beim Landrat des Kreises Usedom-Wollin die Lehrer Buscher und Rehmer aus Bollin angezeigt, weil sie am Versammlungstage demonstrativ das Stahlhelmsymbol getragen hätten. Der Name des Angebers ist in der Anzeige nicht genannt.“

### Liebe und Pflicht

der köstliche, spannende Roman für die Hausfrau beginnt jetzt in der

### Wienholz Blauband

Zeitung. Verlangen Sie ausdrücklich

„Wienholz“ Blauband.



Tafelmargarine



daraufhin vom Kreisrichter angeordnete Untersuchung hat die völlige Haltlosigkeit der Anzeige ergeben.

**Frage:** 1. Hält das Staatsministerium das Tragen eines Stahlhelms für mit den dienstlichen Pflichten zwischen dem Abzeichen des Stahlhelms und den Abzeichen anderer Organisationen, z. B. des Reichsbanners, gemacht? 2. Hält das Staatsministerium die in dem vorgetragenen Falle zum Ausdruck kommende Gesinnungsfreiheit für vereinbar mit der in der Verfassung zugesicherten politischen Gesinnungsfreiheit? 3. Ist das Staatsministerium bereit, Anweisung zu geben, daß Eingaben der republikanischen Bewegungsfreunde, wenn diese nicht den vollen Namen des Angehörigen enthalten, künftig wie anonyme Anzeigen behandelt und unberücksichtigt zu lassen sind?

**Steigende Arbeitslosenzahl.** Das Pommerische Landesamt für Arbeits- und Berufsamt schreibt: Am Stichtage der Berichtswoche (die eingeklammerten Zahlen geben den Stand der Vorwoche wieder) waren bei den pommerischen Arbeitsnachweiser vorgemerkt: Arbeitsuchende: 14 792 (13 629), davon entfielen u. a. auf die Berufsgruppen: Ungelehrte: 6108 (5537), Metallarbeiter: 1929 (1855), kaufmännische und Büropersonal: 1629 (1621), Verlegetriebe: 1245 (1196), häusliche Dienste: 874 (816), Bekleidungsindustrie: 266 (245), Holz- und Schnitzwarenerzeugnisse: 299 (281), Nahrungs- und Genussmittelgewerbe: 291 (289), Gastwirtschaft: 399 (394), Land- und Forstwirtschaft: 455 (349). Die rückläufige Bewegung des allgemeinen Arbeitsmarktes hält an.

**Der Arbeitsmarkt in Stolp** hat sich in der vergangenen Woche erheblich verschlechtert. Es waren in Stolp vorhanden 464 kontrollierte und 170 unterstützte Erwerbslose, während die Zahl der Zuschlagsempfänger 178 betrug. Im Landkreise waren die entsprechenden Zahlen in obiger Reihenfolge: 25, 5, 4.

**100-jähriges Geschäftsjubiläum.** Das hiesige, bestbekannte und renommierte Kolonialwarengeschäft Emil Wagner kann am 1. November sein hundertstes Gründungsjahr begehen. Am 1. November 1827 gründete der Kaufmann Eduard Meyer das Geschäft und führte es bis 1853, in welchem Jahre es durch Kauf in die Hände der Kaufleute Wille und Köpcke überging, die es bis zum Jahre 1869 betrieben, um es dann an den Stadtrat Reinholz zu verkaufen. Am 1. Oktober 1888 erwarb von letzterem das Geschäft der Kaufmann Emil Wagner, dessen Namen es seitdem trägt. Im Jahre 1919 übergab Herr Wagner sodann das Geschäft an seine Söhne, die es heute führen. — Wir wünschen dem alterwürdigen Hause, daß in ihm auch für die Zukunft der Geist des „Ehrbaren Kaufmanns“ walte und der alte Hausatmosphäre glücklich in ihm wirke und schaffe!

**November.** Die letzten Tage des Monats Oktober, die nicht selten frühwintertlichen, auf nahen Schneefall hindeutenden Charakter trugen, brachten dieses Mal eine erhebliche Wärme mit, sowohl am Tage als auch während der Nachtstunden. Allerdings muß man in dieser vorgeschrittenen Jahreszeit auf einen jähen Umschwung gefaßt sein. Im Vollmonde gilt namentlich der Martinstag als Termin, für den mit Schneefall zu rechnen ist. Im Garten fallen die Blätter jetzt ziemlich schnell, aber die allerletzten sind es immer noch nicht, es ist immer noch eine grüne, gelbe oder rote Fülle übrig geblieben, aus der die letzten Äpfel oder Birnen herauszuholen. Das Straßengedörs hat sich erheblich geändert. Namentlich plötzlich ist es auch hier kahl geworden. Von den Fenstern und Balkonen sind die Blumen verschwunden, die den Häusern und damit auch den Straßen das frische, liebliche Gesicht gaben, die das gleichmäßige der grauen Häuserreihe unterbrechen.

Festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt wurde ein taubstummer Elektrikmonteur, der in Köslin und in Stolp verübte Betrugsdelikte verübt hat.

Gestohlen sind aus den Kartoffelmieten des Gutes Jeseritz wiederholt Kartoffeln. Gestern wurden zwei Diebe gefaßt, doch gelang es ihnen, zu entkommen, ohne ihre Beute in Sicherheit bringen zu können.

**Zugverkehr Stolp-Kummelsburg.** Vom 6. November 1927 ab verkehren zwischen Stolp und Kummelsburg (Pom.) auch am Sonn- und Festtagen folgende Züge: Zug 986 Stolp ab 14,48, Kummelsburg (Pom.) an 16,20; Zug 987 Kummelsburg (Pom.) ab 16,38, Stolp an 18,10. Die Züge werden als leichte Personenzüge gefahren.

Das 24. Stiftungsfest konnte am aestrigen Sonntag die Guttemplerloge „Pommernwacht“ im dichtgefüllten Jugendheimsaal in festlicher Weise begehen. Nach einem Vorprache „Die neue Zeit“ durch Schwester Below, brachte ein gemischter Chöre unter Rektor Frenzels Leitung ein Lied recht stimmungsvoll zu Gehör. Darauf hielt Bruder Ringel, der Vorsitzende der Stolper Guttemplerlogen, die Begrüßungsansprache, in der die Erschienenen herzlich willkommen geheißen wurden. Weiter kam Redner auf die Logenarbeit zu sprechen. Darüber verbreitete sich dann noch Distriktsmeister Bruder Nahn-Streit in ausführlicher Weise. Pastor Botke entbot die Grüße des Stolper Blaukreuzvereins. Es folgten nacheinander verschiedene Darbietungen, die durch eine gemeinsame Kaffeetafel unterbrochen wurden. Ein gemütliches Beisammensein und ein Kränzchen beschloßen das Stiftungsfest in schönster Weise.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 26. Oktober. Die auf den Stichtag des 26. Oktober berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist hauptsächlich infolge saisonmäßig bedingter Preisrückgänge landwirtschaftlicher Erzeugnisse gegenüber der Vorwoche um 0,4 v. H. von 139,9 auf 139,4 gesunken.

**Ruhestandsversorgung für pensionierte Beamte und Offiziere** beabsichtigen die deutschen Volkserholungsheime, Berlin E. 2, Poststraße 10-11, zunächst in ihrem Erholungsheim Schloß Egersburg (Thüringen) einzurichten. Der Pensionspreis für den Monat beträgt einschließlich aller Nebenkosten wie Bedienung, Heizung usw. 125 Mark. Durch eine solche Verpflegung auf das Land können Wohnungen in den Großstädten frei gemacht werden.

**Schutz des Edelmarktes in Pommern.** Der Oberpräsident hat durch Polizeiverordnung vom 14. Oktober 1927 den Edelmarkter für vorläufig bis zum 30. September 1930 unter Schutz gestellt. Es ist verboten, dem Edelmarkter nachzustellen, ihn mittelwilling zu demütigen, zu seinem Fang geeignete Vorrichtungen anzubringen, ihn zu fangen oder zu töten, ihn tot oder lebend, sowie sein Fellwerk feilzubalten, anzukaufen, zu verkaufen oder zu befördern.

**Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages.** Ein Antrag auf Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages kann gestellt werden, wenn die Leistungsfähigkeit des Steuerzahlers durch besondere wirtschaftliche Verhältnisse, wie etwa schwere Krankheitsfälle in der Familie, erheblich beeinträchtigt wird. Aber auch die Unterhaltung mittellose Angehöriger würde einen derartigen

Antrag rechtfertigen. In einem solchen Falle ist Mittellosigkeit nicht nur anzunehmen, wenn der betreffende Angehörige überhaupt keine Mittel hat, sondern schon dann, wenn seine Mittel so beschränkt sind, daß sie zur Befreiung seines notwendigen Unterhalts nicht ausreichen. Zu den Angehörigen zählen alle Verwandten und Verschwägerungen, Adoptiv- und Pflegeeltern und -kinder, sowie der Ehegatte des Arbeitnehmers, auch wenn sie nicht zu seinem Haushalt gehören. Der Arbeitnehmer, der wegen mittellose Angehöriger Anspruch auf Steuerermäßigung bzw. Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages zu haben glaubt, kann beim Finanzamt seines Wohnortes die entsprechende Ergänzung der auf der Steuerkarte vorgenommenen Eintragungen beantragen. Natürlich muß er alle die Unterlagen beibringen, die das Finanzamt bei der Prüfung seines Antrages für erforderlich erachtet.

**Fischereibetriebe und Hauszinssteuerlast.** Mit Rücksicht auf die schwierige Lage der Fischereibetriebe hat der deutschnationale Landtagsabgeordnete Kichöfel folgende kleine Anfrage im Preussischen Landtag eingebracht: „Immer wieder kommen Klagen aus Fischereireisen darüber, daß die Befreiung der Fischereibetriebe von der Hauszinssteuer nicht oder nur unter großen Schwierigkeiten geschieht. Ist der Staat bereit 1. an die nachgeordneten Behörden eine eindeutige Verfügung über die Befreiung der Fischereibetriebe von der Hauszinssteuer zu erlassen; 2. dabei auch die Hauszinssteuerfreiheit der Fischereibetriebe festzustellen, wenn a) die zur Ausübung des Berufes dienenden Geräte usw. in den in Frage kommenden Räumlichkeiten untergebracht werden oder dort selbst die Fänge sortiert und verpackt werden; b) wenn der Fischer seine Wohnung bzw. Betriebsstätte gemietet hat und nicht selbst Eigentümer ist?“

**Aus dem Theaterbüro.** Heute, Montag, 8 Uhr, zum letzten Male, der tolle Schwank „Hurra — ein Junge!“ — Dienstag, den 1. November, 8 Uhr, zum ersten Male der Welt-Erfolg „Der Patriot“, Drama in fünf Akten von Alfred Neumann. — Donnerstag, den 3. November, 8 Uhr, „Der Patriot“, Freitag, den 4. November, 8 Uhr, zum letzten Male „Der Patriot“. Karten für die Vorstellungen „Der Patriot“ sind an der Tages- und Abendkasse erhältlich.

**§ Stolpmünde.** Erwerbslosenfürsorge. — Die Zahl der Erwerbslosen hat in der letzten Woche gegenüber der Vorwoche zugenommen. Es melde sich 12 Arbeitslose mit 13 Familienangehörigen. Ende Oktober vorigen Jahres betrug die Zahl der unterstützten Erwerbslosen bereits 35 mit 43 Zuschlagsempfängern.

**Alt Damerow, Kreis Stolp.** Feuer. — Hier brach am Sonnabendabend kurz nach 9 Uhr in der Scheune des Besitzers ein Brand aus, der bei dem herrschenden Sturm auch auf das Stallgebäude übergriff. Beide Gebäude brannten nieder und mit ihnen die gesamte Ernte, während das Vieh gerettet werden konnte. Ein Glück war es, daß der Sturm nicht auf das Dorf zu stand, sonst wäre das Unglück sicher viel größer geworden.

**Swinemünde.** Gegen die hohen Zinsen. — In der Sitzung des Gesamtvorstandes des Landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsvereins wurde in scharfer Weise gegen das Verhalten der Zentral-Kreditanstalten Stellung genommen, die die Genossenschaften zwingen, ohne eigenen Ausschlag bis zu 15 Proz. Zinsen zu nehmen. Diese Zinsforderung wurde als eine Auspowerung der erwerbenden Stände durch das Leihkapital bezeichnet. Der Vorstand beschloß, sich beschwerdeführend an die in Frage kommenden Reichs- und Staatsstellen zu wenden, und ferner um Aufklärung darüber zu ersuchen, warum die doppelten Zinsätze erhoben würden, während von den Staatsbehörden und in den Parlamenten immer wieder betont werde, daß der letzte landwirtschaftliche Geldnehmer nicht mehr als 6 oder 7 Prozent zahlen dürfe.

## Wie wird das Wetter?

Bericht der deutschen Seewarte.

Die Luftdruckdifferenz zwischen dem hohen Druck über dem Festland Mitteleuropas und dem Randgebirgen des mit seinem Zentrum über dem südlichen Boddenbusen liegenden Tiefdruckwirbels sind ungewöhnlich scharf und bedingen vorerst Fortdauer der stürmischen Lage an den deutschen Küsten. Eine Hochdruckwelle, deren Kern vom Kernkanal nach Island reicht, bewirkt auch bei uns stärkeren Barometeraufstieg, doch naht von der Biscayasee ein neues Fallgebiet des Druckes, sodaß nur eine vorübergehende Beruhigung und Aufseiterung zu erwarten ist.

**Weiter-Vorhersage:** Zunächst noch in Wien stürmische westliche bis nordwestliche Winde, später abflauende und unruhige Winde, wechselnd bewölkt, Niederschläge in Schauern, zeitweilig fäulig; Frühnebel nicht ausgeschlossen.

## Sport und Spiel.

Das 14. Deutsche Turnfest, das im nächsten Jahre vom 21. bis 30. Juli in Köln stattfindet, wirft seine Schatten voraus. Die Vorbereitungen sind schon in vollem Gange. Besonders der Wohnungsausschuß hat seine Arbeiten schon seit längerer Zeit aufgenommen. Er ist z. B. damit beschäftigt, festzustellen, wie viele Besucher nach Köln kommen werden, damit er die nötige Anzahl von Quartieren beschaffen kann. Wer Wert darauf legt, in Köln bestimmt und gut unterzukommen, muß sich baldigst durch seinen Verein — natürlich vorläufig unverbindlich — anmelden.

## Letzte Meldungen.

Ein unmögliches Verlangen.

Berlin, 29. Oktober. Die Sozialdemokraten haben sich, wie die „Münchener Post“ meldet, für den Antrag an das Plenum des Reichstages entschieden, die Beamtensoldatendeckung durch Kürzungen am Heeres- und Marineetat herbeizuführen. Auf die Stellungnahme der Demokraten kann man gespannt sein. (Und die französischen Sozialisten? Sie stimmten erst letzten für die 200-Millionen-Vorlage zur Schaffung einer neuen Fortifikationslinie an der französischen Grenze!)  
Caillaux über die Friedenspolitik der Radikalen Partei.

Paris, 29. Oktober. Wie „Echo de Paris“ feststellt, hat in der gestrigen Sitzung des Kongresses der Radikalen Caillaux erklärt, die Partei müsse ihre Friedensliebe betonen, und deshalb sei es erforderlich, eine Friedenspolitik zu betreiben mit den notwendigen Opfern und Räumungen. Caillaux habe sogar wiederholt: „Zunächst, ich sage: Mit den unerlässlichen Räumungen. Denn es gibt Worte, die man auszusprechen wagen muß.“

„Italiens Stunde ist gekommen!“  
Zürich, 29. Oktober. Der „Tagesanzeiger“ meldet aus Mailand: „Corriere della Sera“ begleitet die Stefanimbung

von der italienischen Flottenentsendung nach Tanger mit den Worten: Die Stunde, auf die Mussolini seit Wochen in seinen Reden vorbereitete, ist gekommen. Italien meldet als führende Seemacht der Mittelmeerländer seinen Anspruch auf die neue Verteilung Marokkos an. Der Mailänder „Sera“ schreibt: Wir gehen nicht aus Marokko zurück, wie die Deutschen 1911 zurückgegangen sind. Wir sind in Tanger, um dort zu bleiben. Ein zweites italienisches Geschwader hat heute vormittag den italienischen Kriegshafen Spezia verlassen. Es ist zwei Kreuzer und sieben Torpedoboote stark und steht unter Befehl des Admirals Volfas. Unbefähigt verläutet, daß auch das zweite Geschwader in marokkanische Gewässer geht.

## 21 Todesopfer durch Sturmverheerungen.

Hamburg, 31. Oktober. In der Nacht herrschte auf der Nordsee, in Dänemark und in England ein überaus heftiger Sturm, der teilweise zum Orkan wurde. Besonders schlimm haufte das Unwetter in England, wo der schwere Sturm 21 Todesopfer erfordert hat. Außerdem sind zahlreiche Verletzungen durch Knochenbrüche zu verzeichnen.

## Ausbildungsfahrt des Schulkreuzers „Berlin“.

Berlin, 31. Oktober. Der Schulkreuzer „Berlin“ wird Anfang Dezember eine längere Ausbildungsreise antreten, die der navigations-, seemannischen und technischen Ausbildung der Kadetten der Reichsmarine dienen soll. Die Reise verläuft durch das Mittelmeer und den Suezkanal nach Indien, von dort über die Philippinen nach Japan. Auf der Rückreise werden australische Häfen berührt werden.

## Handelsnachrichten.

### Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Olsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 244-247 (am 28. 10.: 244-247). Roggen Märk. 241-245 (244-248). Sommergerste 220-266 (220-267). Inländische Futtergerste — — Wintergerste — — (—). Hafer Märk. 202-214 (205-217). Mais Ioko Berlin 191-193 (191-193). Weizenmehl 31,00-34,50 (-1,00-34,50). Roggenmehl 32,20-33,70 (32,30-33,70). Weizenkleie 14,50-14,75 (14,50-14,75). Roggenkleie 14,75 (14,75). Raps 335-340 (335-340). Leinöl — — (—). Diktoriaerbsen 52-57 (52-57). Kleine Speiseerbsen 35-37 (35-37). Futtererbsen 22-24 (22-24). Peluschnen 21,0-22,00 (21,00-22,00). Ackerbohnen 22-24 (22-24). Micken 22,00-24,00 (22,00-24,00). Lupinen blaue 14,00-14,50 (14,50-15,50). gelbe 14,50-16,50 (—). Seradella — — (—). Rapskuchen 15,90-16,20 (16,00-16,20). Leinmehl 22,30-22,50 (22,40 bis 22,60). Trockenmilch 10,50-10,70 (10,50-10,70). Sojabohnen 20,00-20,40 (20,10-20,50). Kartoffelklofen 23,40-23,80 (23,90-24,20).

### Berliner Butternotierung.

Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungs-Kommission, mitgeteilt vom Verkaufsverband Norddeutscher Molkereien, Berlin E. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berliner Butter vom 29. Oktober. 1. Sorte 1,83, 2. Sorte 1,65, abfallende 1,51. Tendenz: stetig.

Berliner Frühmahl vom 29. Oktober. Weizen: Oktober 273, Tendenz: ruhig. Roggen: Oktober 246,50, Dez. 245,50, März 249,50, Tendenz: ruhig.

Stettiner Produktnotierungen vom 29. Oktober. Ber 1000 Kilo: Roggen inkl. 250, Weizen inkl. 250, Hafer 200-216, Sommergerste 215-225, Braugerste 250-270. Per 50 Kilo: Viktoriaerbsen 26-30, Kocherbsen 18-21, Rapskuchen, Stettiner 8,55, do. fremder 8, Roggenkleie 7,50, Weizenkleie 7,60.

## Berliner Schlachtviehmarkt

Berlin, den 29. Oktober 1927.

Auftrieb: 1523 Rinder, darunter 435 Ochsen, 238 Bullen; 850 Kühe und Färsen; 1273 Kälber; 3350 Schafe; — Ziegen, 8754 Schweine, 879 zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt, — Auslandschweine.

	Besatz für 50 kg Lebendgewicht
<b>Ochsen</b>	
Vollfleisch, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	
a) jüngere	60-61
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige	
a) jüngere	54-57
b) ältere	—
Fleischige	
Gering genährte	49-51
<b>Bullen</b>	
Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	59-61
Fleischige	54-57
Gering genährte	50-52
<b>Kühe</b>	
Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	47-50
Fleischige	37-43
Gering genährte	26-33
<b>Färsen</b>	
Vollfleisch, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	
Vollfleischige	57-58
Fleischige	51-54
<b>Fresser</b>	
Mäßig genährtes Jungvieh	
40-49	
<b>Kälber</b>	
Doppellender bester Mast	
Beste Mast- und Saugläber	83-93
Mittlere Mast- und Saugläber	68-82
Geringe Kälber	43-60
<b>Schafe</b>	
Mastlämmer und jüngere Masthämmer	
a) Weidemast	—
b) Stallmast	64-68
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthämmer und gut genährte Schafe	
Fleischiges Schafvieh	52-60
Gering genährtes Schafvieh	40-45
<b>Schweine</b>	
Fleischschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	
Vollfleischige Schweine von ca. 240-300 Pfd.	67-69
Vollfleischige Schweine von ca. 200-240 Pfd.	64-67
Vollfleischige Schweine von ca. 160-200 Pfd.	60-63
Fleischige Schweine von ca. 120-160 Pfd.	55-58
Fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew.	—
Sauen	57-60

Marktverlauf: Rinder ziemlich glatt, ebenso Schweine und Schafe; Kälber uhig.

# Die Liebe des Geigertönigs.

Roman von J. Schneider-Foerstl.

(4. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Elemer lief plötzlich, was die Füße ihn trugen. Der Schiffsänger schielte schon eine geraume Weile und die Großmutter des Estos wartete schon auf ihn. Er verspürte mit einem Male eine brennende Neugierde, den Schleier von seiner Zukunft zu heben und zu sehen, wie sich sein Leben gestalten würde. Er glaubte fest an die Kunst der „Karin“. Sie war bekannt, daß ihr nichts verborgen blieb. Jung und alt kam des nachts zu ihr und ließ sich die Linien der Hand klar legen.

Wenn sie nur noch auf war. Aber auch wenn sie schon schlief, würde er sie wecken, er fand sonst keine Ruhe.

Auf einer Sanddüne, wo neben Brennnesseln, Wolfsmilch und mannes hohen Kugelbisteln, mageres Küchenkraut sein Dasein fristete, lag die Behausung der Alten. Ein niedriges, armseliges Holzwerk, mit Schilf gedeckt, der Zaun aus Erde aufgeworfen, und stellenweise, wo dieser abgerutscht war, mit Schilf durchflochten. Das regte sich leise im Abendwind und machte ein Gesicht, als ob ein Duzend Senfen durch äbertelne Ähren schnitte. Vor der Tür hingen auf einem Holzpfehl braunschwarze Strüce. Zwei halbnaakte, sonnenverbrannte Kinder schliefen eng aneinandergebrückt an der Schwelle. Die Pferde weideten schnuppernd, weit verstreut, Viehhundertköpfig, wie sie waren, hatte der Estos keine leichte Aufgabe, sie immer im Zaum zu halten.

Die Stuten drängten sich liebebeisend gegen die Hengste. Zwischen Sprengte der Kohhirt sattellos auf seinem Pferde, denn die Wildheit und stete Beweglichkeit seiner Schüßlinge, möigte ihn, stets beritten zu sein. Der Rücken seines Tieres war ihm Tisch, Stuhl, Bett, und gerade die Nacht, welche den anderen Hirten Ruhe brachte, brachte ihm die meiste Arbeit. Da wandern und weiden die Pferde am meisten, und er muß immer die Kunde um sie machen, muß sehen, daß keine freche Diebeshande ihm das beste Stück der Herde stiehlt, daß sie bei Gewittern und Regenbauern nicht blindlings über die Steppe rasen. Er hatte das Wams von Kalbleder und den Rock darüber mit einem Lederquart um den Leib gebunden. Dreimal wand dieser sich wie eine Schlange um die unterste Gestalt. Die Münzen und Metallstückchen, welche er daran hängen hatte, klirrten leise aneinander wie sein abge-

stimmte Schellen, als er im gestreckten Ritt zur Hütte gesprengt kam.

Zweimal war er schon hier gewesen und immer war nichts von Elemer zu sehen. Was mochte es da gegeben haben? Hatte der Junge sich mit dem Großvater überworfen? Kaum möglich. Die beiden waren stets ein Herz gewesen.

Eublich gewahrte er Elemer. Er atmete auf. Es war dennach wieder alles im Geleise.

„Guten Abend!“ sagte er erfreut und sah ihn forschend ins Gesicht, um herauszubekommen, ob der alte Nabanbi beraten hatte, daß er ihn aus der Schenke geholt.

Elemer schien nichts zu wissen. Das beruhigte ihn. Er wollte es mit dem jungen Herrn nicht gern verderben, denn er war allzeit ältig gegen ihn gewesen, hatte sogar schon ab und zu „Verdankensdienste“ für ihn gemacht, wenn er für eine Stunde zu seiner Liebsten gewollt hatte, die am äußersten Rand der Steppe wohnte.

Lächelnd wies er mit der Hand nach dem Wagen, der mit einem Plane bedeckt hinter der Hütte stand.

„Großmutter wollte schlafen gehen! Aber ich habe sie gebeten, auf dich zu warten. Spute dich — und gib ihr nichts — es würde sie beleidigen von dir. Sie weiß, daß du stets gut gegen mich bist!“

Elemer nickte dankend. Als er näher an den Wagen kam, sah er im Mondlicht eine Gestalt darauf sitzen. Es war eine Frau, die ins Leere blickte, während ein Schäferhund seinen Kopf an ihrem Kleide rieb.

„Kusch, Verbah“, sagte sie beselnd und drückte den Körper des Tieres leicht gegen sich. Der Hund gehorchte augenblicklich. Man sah nur noch das Weiße seiner Zähne, aber kein Knurren wurde mehr hörbar.

Elemer stieg belnabe ehrsüchtig die Stufen des Wagens zu ihr hinauf. Ohne seine Rechte zu erfassen, nickte ihm die Alte zu und zeigte auf die oberste Treppenstufe. Schweigend ließ er sich darauf nieder.

„Lange bist du ausgeblieben! Es klang nicht ungehalten. Eher ermahmend. Sie zog fröstelnd einen aus mehreren Fleckresten zusammengedrückten Schal um ihren hageren, ausgefrorenen Körper.“

„Frierst du?“ sagte Elemer. Der Estos soll dir morgen eine Decke bringen!“

Ihre Augen blickten zornig. „Bistst du mich beschenken, noch ehe ich dir gebiet habe?“

„Nein, Mutter Karin! — Aber was sollst du frieren, wenn du was warn haben kannst?“

„Du hast recht! — Es ist auch so, wie der Estos, mein Enkel sagt: Du bist gut. — aber die Linien deiner Hand sind es nicht!“

Sie sah aufmerksam auf die Verästelung der schmalen, braunen Knabenhand, die auf ihrem Schoße lag. Ihre Lippen wurden zu dünnen Strichen, ihre Augen sahen forschend von ihm hinweg zu den Sternen.

„Nirgends ist Lüge! Nicht hier, nicht dort! Seit Nächten sitze ich über dem Schicksel deines Lebens. Ich kann es denken wie ich will, es sind immer dieselben Wege.“

„Schlechte Wege, Karin?“

„Schlechte Wege? — Was verstehst du darunter? — Wenig Sonne! — Und Schatten — nichts, als Schatten, dann hast du recht!“

„Wenn dich die Sterne trügen, Mutter Karin?“

Sie lachte auf. „Sie trügen nicht! Kannst dich drauf verlassen!“

„Gegenwert solls sein, wenn man darin lesen will!“

Sie lachte wieder. „Wer sagt dir das? — Ein neunmal Weiser. — Den schick mir und ich wills ihm lernen, was darin geschrieben steht!“ Ihre Stimme wurde scharf und hell. „Glaubst du, der Schöpfer hat aus Kurzweil ihre Bahn gezeichnet und ihre Form und ihre Kreise? Zum Sonntagsvergnügen wohl für sich! — Die Dummten werden niemals alle. Und das ist schon gut! Wenn jeder Zweite in den Sternen lesen wollte, müßte jeder Dritte sich erschießen.“

„Karin erklär mirs. Wie macht man es?“

Sie fuhr über sein Haar und dann über sein Gesicht, ohne ihn dabei anzusehen. „Beschwer dich nicht damit, Elemer. Viel Wissen bringt nur Leid.“

„Sag, Karin!“ Der Junge rückte enger gegen sie.

Sie schob ihn nicht von sich. „Zieh, Elemer!“ Sie nahm seine beiden, lebenswarmen Hände zwischen ihre kalten, frochigen und ungeschlossenen Hände. „Jede Blume, jeder Baum, jeder Strauch, jede Frucht hat einen Zweck. Und die Sterne sollen keinen haben? Sollten da oben stehen, nur damit sie leuchten? Und wenn, wozu das Vielerelei der Form? Zu was? Damit der Mensch sie deute! Sein Gesicht aus ihnen lese, wie der Schöpfer es ihm vorgezeichnet hat, als in einer Liebeshunde ein Mann und ein Weib den Keim zu seinem Leben legten!“

Elemer fröstelte. „Ist es überhaupt der Mühe wert, daß man sein Leben lebt, Karin?“

(Fortsetzung folgt.)

## Ämtliche Bekanntmachungen.

### Betr. Schulgelderhebung.

Die für den Monat November fälligen Schulgelder — Gymnasium und Oberrealschule, Studienanstalt und Frauenschule mit Lyzeum, Höhere Handelsschule, Handelsschule, Knaben- und Mädchenmittelschule — sind innerhalb 3 Tagen an unsere Steuerkasse zu zahlen.

Bei nicht rechtzeitiger Zahlung tritt Mahnung und nötigenfalls Zwangsbeitreibung ein. Die nicht unerheblichen Mahn- und Pfändungsgebühren fallen den säumigen Zahlern zur Last.

Zur Entgegennahme der Schulgelder ist unsere Kasse am 1., 2. und 3. November auch nachmittags von 3 bis 6 Uhr geöffnet.

Stolz, den 29. Oktober 1927.

Der Magistrat.

## Damen-Wintermäntel

in feinsten Ausführung nach Maß aus  
Edel-Belour  
Rips-Brokat  
Estimotuch  
Ottoman  
Melton

und anderen Stoffarten  
beste Qualität ganz auf Seide Markt 110,  
Damenmäntel ohne Futter  
von Markt 68 an  
Garantie für Form und Material,

### Friedrich Stamm

Bahnhofstraße 33, I

Tel. 341.

## Möbeltransporte und Wohnungstausch

von und nach allen Plätzen  
führt prompt und sachgemäß aus

Emil Tews, Stolz, Stephanplatz 7.

## Rauchtaback

billig aber gut. Verlangen Sie sofort Gratispreisliste der alten, rühmlichst bekannten

Tabakfabrik J. Grau  
Friedrichsfeld (Baden) 501

Bei 8 Pfd. Tabak 1 Pfeife gratis.

## Jede Mark, die Du sparst und zur Bank bringst,

macht die Inanspruchnahme ausländischen Kredits entbehrlich, schafft Arbeitsgelegenheit für Hand- und Kopfarbeiter, schafft bessere Lebensmöglichkeiten.

Darum

**Kaufleute**  
**Landwirte**  
**Handwerker**  
**Beamte**  
**Angestellte**  
**Arbeiter**

macht Gebrauch von unseren Sparkasseneinrichtungen und errichtet Euch bei den unterzeichneten Banken

## ein Sparkonto.

Wir nehmen Spargelder jeden Betrages zu günstiger Verzinsung entgegen.

In allen Geldangelegenheiten halten wir unsere Dienste bereitwilligst empfohlen.

**Bank für Haus- und Grundbesitz**  
im Regierungsbezirk Köslin  
e. G. m. b. H.

**Danziger Privat-Aktien-Bank**  
Filiale Stolz

**Öfftbank für Handel und Gewerbe**  
Zweigniederlassung Stolz

**Stolper Bank Aktiengesellschaft**  
**Bereinsbank für Pommern A.-G.**  
Heinrich Westphal & Sohn.

## Selbsttätige Waschmittel, selbsttätige Wäschezerstörer!

Darum nur



Auf daß man sich nichts verkneife,  
Nein man spart sogar noch Geld,  
Kauft man sich nur Reger-Seife,  
Die die Wäsche gut erhält!

65  
Pfl.

## Telefonanschluß Nr. 1240. Erich Berndt

Töpfermeister  
Hospitalstraße 19.

Maschinen-  
Zylinder-  
Motoren-  
Zentrifugen-  
Auto-  
Leder-  
Maschinen-  
Wagen-  
Leder-  
Huf-

# Dele Fette

**la. Treibriemen**  
2 teilige Holzriemenscheiben

**J. de Veer, Stolz,** Lange-  
straße 13.  
Feruspr. 792 Gegr. 1862



## Taschenlampen Batterien

stets frisch in bekannt  
bester Qualität  
sehr preiswert bei mir  
zu haben.

**UHRMACHER  
KUNST**

Stol i. Pom., Holstenorstr. 5

**Krieger- und  
Stahlhelmsvereine**  
sowie alle vaterländischen  
Verbände erhalten die besten  
Theaterstücke  
billigst. Auswahlsendungen  
zu Diensten.

**Kostüme**  
zu jeder Aufführung billig  
bei

**R. Stach**  
Stolz i. Pom., Höhenstr. 14.

**la. Bohnermasse  
u. Fußbodenbeize**  
in bekannter Güte empfiehlt  
J. de Veer, Langestr. 13.

## Stadttheater

Ruf 419.

Montag, den 31. Oktober  
8 Uhr

Zum letzten Male!  
„Hurra —  
ein Junge“

Dienstag, den 1. Nov.  
8 Uhr

Der Welt-Erfolg!  
„Der Patriot“